



Gestaltungs- leitfaden Illingen

Im Auftrag:



Gemeinde Illingen
Hauptstraße 86
66557 Illingen
www.illingen.de

Gefördert durch:



**STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG**

von Bund, Ländern und
Gemeinden



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

• Ministerium für
Inneres, Bauen
und Sport

SAARLAND

Großes entsteht immer im Kleinen



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Anlass	4
Untersuchungsraum	5
Baukörper	9
Dach	10
Fassade	15
Vor- und Anbauten	23
Zäune und Einfriedungen	27
Werbeanlagen	28
Schaufenster	29
Öffentlicher Raum	30
Neubauten	32
Baulücken	33
Energetische Sanierung	34
Besonders erhaltenswerte Bausubstanz	36
Abbildungs- und Quellenverzeichnis	37
Impressum	38

Warum soll es für die Gemeinde Illingen einen Gestaltungsleitfaden geben? Die abwechslungsreiche Geschichte der Gemeinde hat das historische Ortsbild, das noch ablesbar ist, entscheidend geprägt. Durch den Funktionswandel, die Anwendung neuer Techniken und Materialien, die Verwendung ortsuntypischer Baustoffe sowie wenig entwickeltes gestalterisches Empfinden, ist ein Bruch in der Maßstäblichkeit sowie der harmonischen Gestaltung des Ortskerns zu erkennen.

Das Zentrum Illingens wird seit 2008 aus dem Städtebauförderprogramm "Aktive Stadt- und Ortsteilzentren" unterstützt. Ebenso vom Programm „Lebendige Zentren - Erhalt und Entwicklung der Stadt- und Ortskerne“. Der Geltungsbereich entspricht dem des ISEK - Zentralort Illingen 2030 und auch die dort formulierten Ziele hinsichtlich Bausubstanz und Gestaltung finden sich im Leitfaden wieder.

Der nun vorliegende Leitfaden ist eine Einzelmaßnahme innerhalb der städtebaulichen Gesamtmaßnahmen der Gemeinde Illingen. Im Ortskern soll das historische Ortsbild als wertvolles Zeugnis der Vergangenheit für die künftigen Generationen erkannt, erhalten und gepflegt werden. Die Gestaltung darf jedoch nicht isoliert gesehen werden. Sie ist als Teil eines Gesamtkonzepts zu sehen, das die Funktionsfähigkeit der Gemeinde weiter entwickeln soll unter Beibehaltung der historischen Merkmale. Der Leitfaden ist kein starres Korsett, sondern es müssen bei jeder baulichen Entwicklung Funktionsfähigkeit und Gestaltung abgewogen und in Einklang gebracht werden. Ziel soll sein, die gewachsene Gestalt des Ortes für die Zukunft zu erhalten, die unverwechselbare Eigenart zu pflegen und die gestalterische und städtebauliche Entwicklung der Gemeinde festzuschreiben. Das historisch, künstlerisch oder städtebaulich Wertvolle soll erhalten und der Freiraum für Erneuerungen umgrenzt werden. Der Gestaltungsleitfaden soll weitere Entwicklungen nicht behindern, sondern einen Rahmen vorgeben, der sich aus dem Gemeinwohlinteresse ableitet.

Bestimmte bauliche Maßnahmen an Gebäuden werden steuerlich begünstigt bzw. gefördert. Voraussetzung ist eine Sanierungsvereinbarung mit der Gemeinde. Dabei ist zu beachten, daß die Sanierung (Beauftragung von Handwerkern, Materialkauf, Durchführung von Sanierungsmaßnahmen) erst nach Ausstellung einer unterschriebenen Sanierungsvereinbarung begonnen werden darf. Maßnahmen, die ohne / vor dieser schriftlichen Vereinbarung begonnen werden, können nicht mehr gefördert werden. Auskünfte erteilt die Gemeinde Illingen, Telefon: 06825 / 409-0.

.

Ausgangssituation

Die Gemeinde Illingen kann eine lange Besiedlungsgeschichte vorweisen. So wurde Illingen bereits im Jahr 893 nach Chr. erstmals urkundlich erwähnt. Die Burg Kerpen und ihre Parkanlagen stellen bis heute ein Wahrzeichen der Gemeinde dar. Die historische Entwicklung der heutigen Siedlungsstruktur ist eng an die wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrhunderte geknüpft. Bis zur Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Dörfer überwiegend landwirtschaftlich als "Bauerndörfer" mit entsprechender Bebauung geprägt. Die Siedlungsbereiche begrenzten sich auf die heutigen alten Ortskerne. Neben der Landwirtschaft bestimmten traditionelle Handwerksberufe die gewerbliche Struktur. Hiervon zeugen heute noch einzelne Straßennamen wie die Gerberstraße.

Die Bauten der Burgruine, der barocken Kirche und ihres Umfeldes bestimmen das Ortsbild im Zentrum. Hierzu trägt auch die verbindende Hauptstraße bei. Diese ist durch eine geschlossene Straßenrandbebauung geprägt, die vereinzelt architektonisch hochwertige, aus der Gründerzeit stammende Wohn- und Geschäftshäuser aufweist.

Der gesamte Ortskern leidet jedoch unter städtebaulichen und bausubstanzIELLEN Mißständen: In der Hauptstraße und weiteren angrenzenden Straßen sind vermehrte Mängel (Fassaden, Fenster, Dächer etc.) feststellbar, die zur Ortsbildbeeinträchtigung beitragen.

Bei näherer Betrachtung stellt sich oft heraus, dass viele Baufehler nicht historisch bedingt sind, sondern erst entstanden, nachdem die Bausubstanz um- oder angebaut wurde, ohne Berücksichtigung architektonischer, bautechnischer und bauphysikalischer Zusammenhänge.

Die Kenntnis der historischen Bauformen ist Voraussetzung für eine sachgerechte Wiederherstellung des äußeren Erscheinungsbildes eines Baukörpers und damit seiner Wirkung im räumlichen Gesamtbild. Der Leitfaden gibt einen Überblick über die wichtigsten historischen Baustile. Die Hinweise sind zwangsläufig allgemein gehalten. Sie sollen erste Anregung sein für detaillierte Einzeluntersuchungen. Pauschale Aussagen sind nicht möglich.

Gebäudebestand

Historismus

Bauten im Stil der Gründerzeit sind meist an ihren reich dekorierten Fassaden erkennbar. Dabei lehnten sich die einzelnen Dekorationsformen an andere historische Stile an. Wir sprechen z. B. von Neorenaissance, Neobarock oder Neugotik. In Verbindung mit der Gründerzeit wurde alles unter dem Oberbegriff Historismus vereinigt. Die Fassaden sind durchweg sowohl horizontal und vertikal als auch durch die Gestaltung der in sie eingebetteten Elemente gegliedert, z. B. mit Fenstergewänden, horizontalen Bändern und Gesimsen, Ecklisenen. Die Gliederung ist in der Regel an Fenster und Türen gebunden, die vertikale Gliederung erfolgt durch Fensterachsen, die horizontale Gliederung durch Sohlbankgesimse, Gurt- und Kranzgesimse.

1950er und 60er Jahre

Charakteristisch für die Architektur der 50er Jahre sind dünne Dächer, geschwungene Treppengeländer, abgesetzte, verglaste Dachgeschosse, Fassadenornamentierung mit Betonfertigteilen oder Glasbausteinen, dünne Holzlamellen an Wänden und Balkonbrüstungen. Man setzte auf die neuen Materialien, wie Glas, Stahl, Beton und Backstein. Oft wurden „neue“ Materialien, wie Plastik, Eternit oder Plexiglas eingesetzt. Kleinmosaik findet seine Anwendung an den Säulen und Fassaden, farbige Fliesen verkleiden Wände, Schmiedeeisen und Messing verzieren Balkone, Türen und Fenster. Es kann eine Tendenz zur Asymmetrie festgestellt werden. Achse und Symmetrie wurden beim Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg häufig bewusst durchkreuzt und gebrochen. Dies betrifft auch Umbauten dieser Zeit, in der Erdgeschosse häufig großzügig geöffnet wurden, ohne Rücksicht auf architektonische Zusammenhänge.

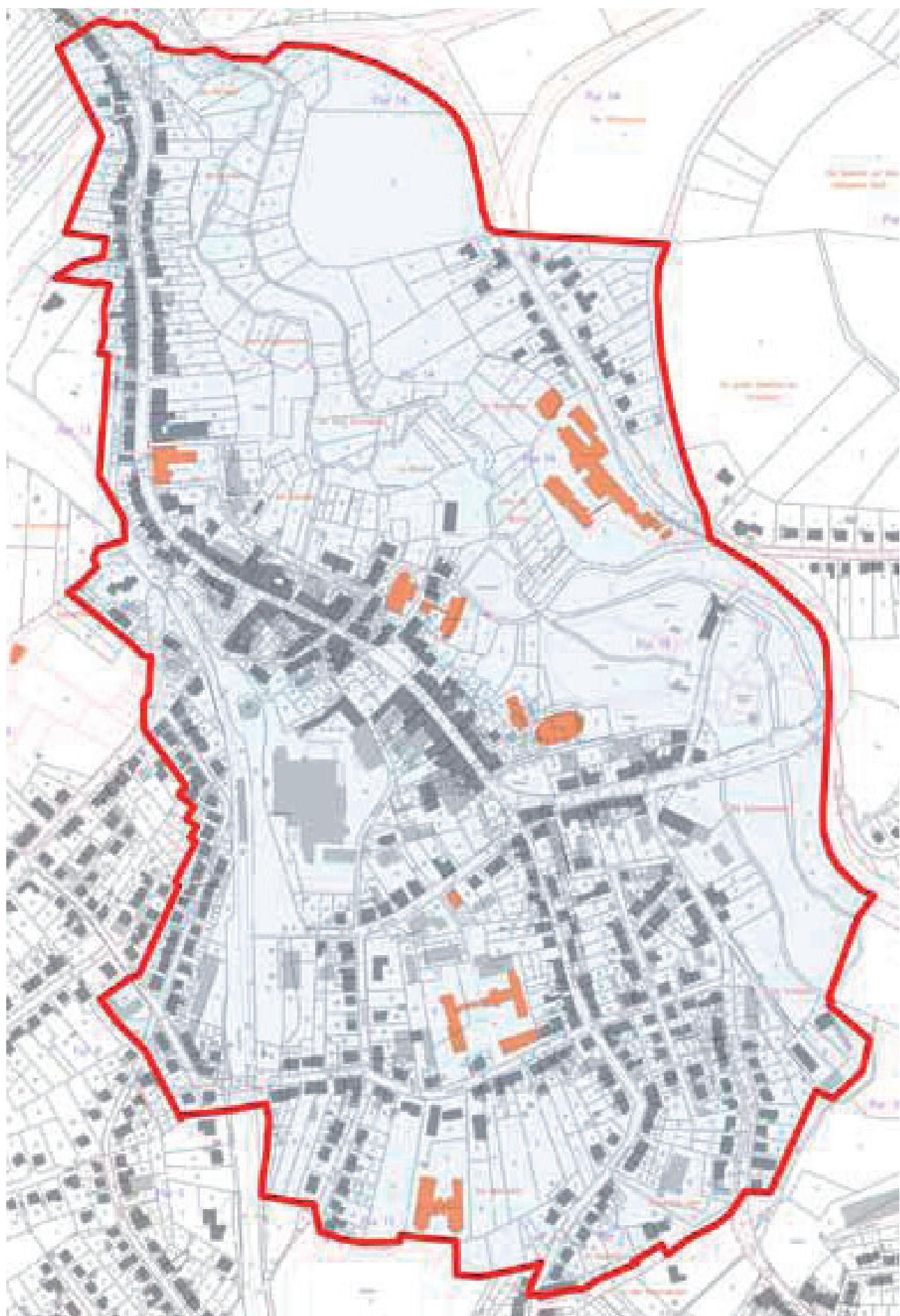
1970er Jahre bis heute

Diese Gebäude sind in ihrer Gestaltung sehr heterogen und lassen sich keinem eindeutigen Baustil zuordnen. Zu oft führte eine vermeintlich individuelle Gestaltung zu einer Verneinung des städtebaulichen und architektonischen Umfeldes.

Untersuchungsraum
Luftbild



Untersuchungsraum
Lageplan



Veränderung der Stadtgestalt

Hauptstraße Richtung Cafe Schirra



Hauptstraße vor Kreuzung Eisenbahnstraße



Hauptstraße Richtung Cafe Schirra



Werner-Woll-Platz



Judengasse Richtung Hauptstraße



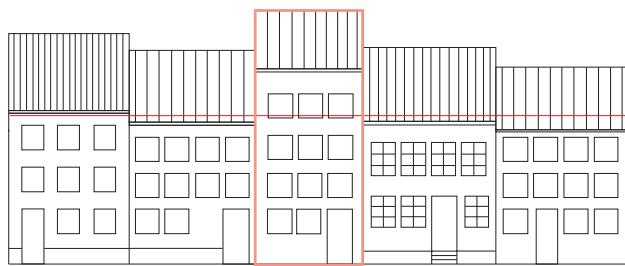
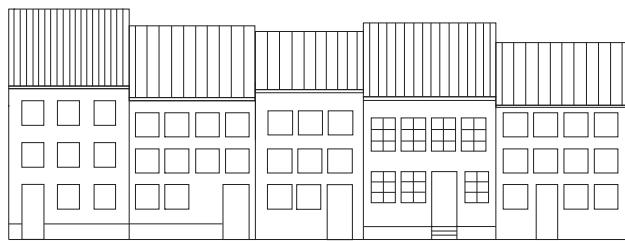
Hauptstraße Richtung Eisenbahnstraße



Baukörper

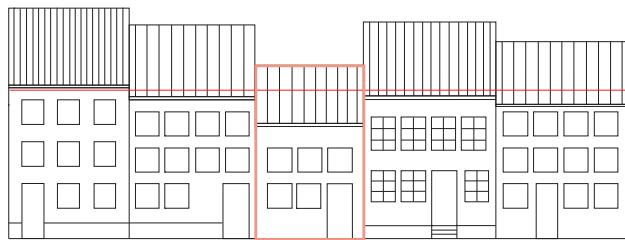
In städtebaulich verdichteter Bauweise steht kein Haus für sich allein. Stets hat es Nachbarn und sollte mit diesen auch visuell eine Nachbarschaft bilden. Eine „gute Nachbarschaft“ bedeutet, dass Unterscheidung und Zusammenhalt ausgeglichen und somit ein harmonisches Gesamtbild abgegeben werden.

Nutzungen und Anforderungen an Gebäude unterstehen einem stetigen Wandel. Gebäude haben nicht selten, z. B. durch Sanierungsmaßnahmen oder Ausbau und Änderung von Nutzungen, untypische Veränderungen gegenüber dem ursprünglichen Erscheinungsbild erfahren. Dies betrifft sehr häufig die Fassadenöffnungen, Fassadengliederung (durchgehende Schaufenster im Erdgeschoss, die die Fassade horizontal zerteilen), Dachaufbauten sowie Material- und Farbauswahl. Hier ist bei künftigen Sanierungen eine Wiederherstellung bzw. Annäherung an das „Original“ und damit verbunden eine Verbesserung für das Gesamterscheinungsbild des unmittelbaren Umfeldes wünschenswert.



Traufhöhe

Auch bei Gebäudezeilen mit jeweils einheitlicher Geschossigkeit weist die traditionelle Bebauung unterschiedliche Traufhöhen auf. Hierdurch ordnet sich zwar jedes Gebäude in die Häuserzeile ein, bleibt aber noch als eigenständiges Bauwerk ablesbar. Die unterschiedlichen Traufhöhen zwischen Nachbarhäusern werden durch die verschiedenen Geschosshöhen der Gebäude oder eine Neigung des natürlichen Geländes verursacht.



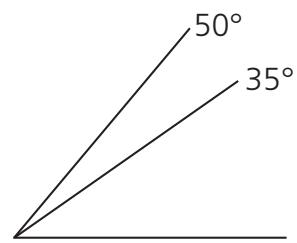
Dach

Das Erscheinungsbild historisch gewachsener Siedlungen wird nicht selten auch durch orts- bzw. regionaltypische Dachlandschaften geprägt. Zahlreiche Dachformen sind aus verschiedenen Epochen bzw. Bauweisen hervorgegangen und stellen oftmals ein wesentliches Gestaltungselement für das jeweilige Gebäude dar. Charakteristisch sind Satteldachkonstruktionen mit relativ steiler Dachneigung und einer meist knapp vorspringenden Trauf- und Ortgangausbildung. Viele Häuser aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben ein Mansard-, Walm- oder Krüppelwalmdach. Bei diesen Dachformen kommen zeittypische Schmuckelemente wie Dachreiter und profilierte Gesimse vor.

Dachaufbauten können ein Dach gliedern und diesem zusätzlich Ausdruck verleihen. Nutzungs- oder gestaltungs- bzw. baustilbedingt verfügen Dächer über mehr oder weniger markante Dachaufbauten, wie z. B. Zwerchhäuser, Dachreiter, Laternen, Gauben oder Dachfenster. Bei Um- oder Neubauten ist ein Blick auf die Nachbarbebauung empfehlenswert. Eine sich an angrenzende Dachformen und -proportionen orientierende Ausbildung des neuen Daches bewirkt bzw. bewahrt ein stimmiges und ruhiges Gesamterscheinungsbild.

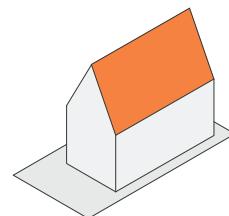
Dachneigung

Traditionell wurden steile Neigungen zwischen 35° und 50° Grad verwendet.

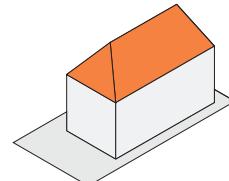


Dachform

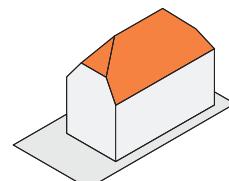
Satteldach



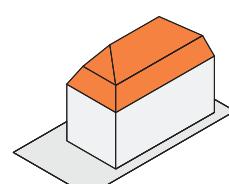
Walmdach



Krüppelwalmdach



Mansarddach



Dacheindeckung

Die Oberflächenwirkung hängt von der Wahl der Dachziegel ab. Sie ist für das Erscheinungsbild des Einzelgebäudes und für das Straßen- und Ortsbild von großer Bedeutung. Bei Sanierungen, Neu- und Umbauten sind die Dächer mit typischen Materialien einzudecken. Das sind in der Regel Tonziegel, z. B. Biberschwanz-, Falzziegel, Flachdachpfanne, in roter Farbe matt oder engobiert (nicht glasiert). Für kleinere Nebengebäude und Garagenbauten, die von der Straße aus nicht einsehbar sind, kann eine andere Dacheindeckung zugelassen werden.

Der natürliche Rotton des klassischen Dachziegels entsteht durch den Brand von Ton und Lehm. Je nach Beschaffenheit und Zusammensetzung der verwendeten Tonerden ergeben sich unterschiedliche Farbtöne, von hellem Rot über erdige Rottöne bis zu Rotocker. Durch Witterungseinflüsse entsteht im Laufe der Zeit eine unregelmäßige Patina.

Eindeckungsarten

Biberschwanz



Flachdachpfanne



Doppelmuldenziegel

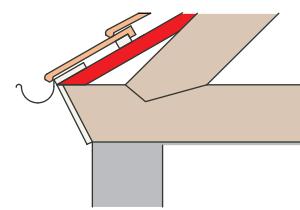


Dachabschluss

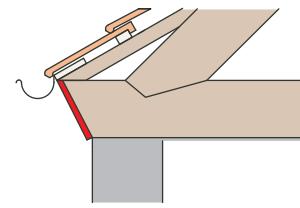
Typisch für die Bauweise der Region sind die knappe Traufe und der knappe Ortgang. Die Überstände werden beim Giebel mit Ortgang- oder Windbrettern und / oder Zahnleisten abgedeckt.

Traditionell werden bei Sparren- und Kehlbalkendächern an der Traufe zur Herstellung eines Dachabschlusses bzw. -überstands keilförmige Holzstücke bzw. -balken oberhalb der tragenden Balkenköpfe eingefügt, sogenannte Aufschieblinge. Am oberen Ansatz des Aufschieblings entsteht ein charakteristischer Knick in der Dachfläche, weil die Neigung des Aufschieblings flacher als die Sparrenneigung ist. An der Traufe schließt das Dach mit einem Traufbrett oder -gesims ab. Diese Traufkonstruktion ist seit Jahrhunderten in unserem Gebiet mit gemäßigtem Klima der beste Übergang von der Wand zum Dach. Die Vorteile bestehen darin, dass alle Konstruktionshölzer innerhalb des Gebäudes liegen (konstruktiver Holzschutz) und nicht der Witterung ausgesetzt sind.

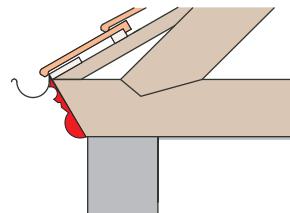
Aufschiebling



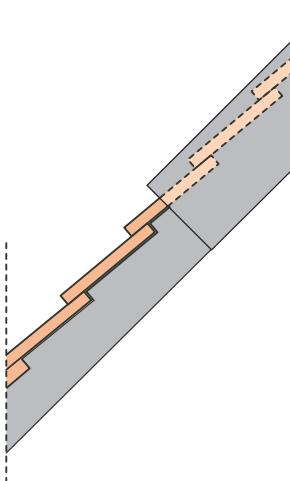
Traufbrett



Traufgesims



Ortgangbrett



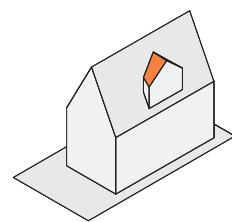
Zahnleiste

Dachaufbauten

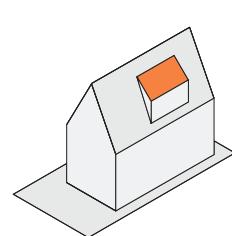
Dachaufbauten sind die Schwachstellen des Daches und wurden in der Vergangenheit weitgehend vermieden bzw. klein gehalten. Üblicherweise wurde versucht, die Dachhaut möglichst wenig zu durchbrechen. Soweit erforderlich, wurde die Belichtung über Gauben ermöglicht. Dachfenster sind neuzeitlich und daher bei historischen Gebäuden nicht gerne gesehen.

Gaubenformen

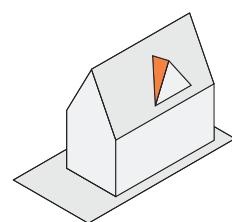
Giebelgaube



Schleppgaube



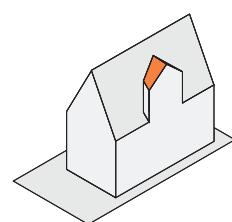
Spitzgaube



Fledermausgaube



Zwerchgiebel



Gaubengröße

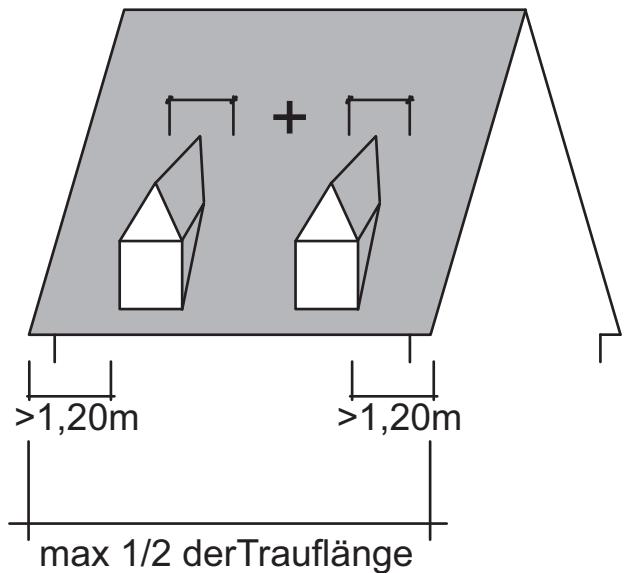
Bei einem Dachgeschossausbau kann in der Regel auf Dachfenster und Dachaufbauten nicht verzichtet werden. Lage, Form und Größe sind sorgfältig zu wählen. Dachgauben können störend in Erscheinung treten, wenn sie durch Größe oder Anzahl die Form des Daches beeinträchtigen. Bestehende Gauben sind in ihrem vorhandenen Erscheinungsbild mit den traditionellen Materialien zu sanieren.

Beim Einbau neuer Gauben sollten die Gestaltungsprinzipien historischer Vorbilder beachtet werden. Maßstabssprengende oder unproportionierte Dachaufbauten können die Harmonie der Dächer zerstören. Generell bedürfen Gauben gemäß Landesbauordnung (LBO) einer Genehmigung und dürfen in der Summe der einzelnen Breiten nicht mehr als die Hälfte der Trauflänge ausmachen. Als seitlicher Abstand zu Nachbargebäuden ist 1,2 m einzuhalten. Dachaufbauten sollen aus der Lage und Größe der Öffnungsformate der aufgehenden Wände entwickelt werden, d. h. in Lage und Proportion auf die Gliederung der darunter liegenden Fassade bezogen sein.

Gestaltung

Bei Neubauten können sich Dachgauben als ablesbare Zutat einer modernen Architektur mit modernen Materialien und knappen, konstruktiven Details unterordnen oder sich in den Baustil der jeweiligen Zeit einfügen. Mit den heutigen Materialien wie Glas, Zink und Stahl lassen sich knappe Dimensionierungen erreichen. Sie setzen sich angemessen von den traditionierten Materialien ab und sind deshalb für untergeordnete Bauteile wie Dachgauben verträglich nutzbar. Die Beziehung zur heutigen Zeit sollte erkennbar werden. Wählen Sie für die Dachaufbauten eine Anordnung, die zur vertikalen Gliederung der Fassade passt, und das Erscheinungsbild des Baukörpers in seiner Gesamtheit berücksichtigt. Die Fassadenöffnungen und Dachaufbauten sollen in Anordnung, Größe und Format eine rhythmische Gliederung bilden. Gauben sollten so dimensioniert werden, dass Eingriffe in die Dachstruktur, wie z.B. Wechsel vermieden werden können. Das Außenmaß sollte sich an den darunterliegenden Fensterbreiten incl. Fasche orientieren. Um eine größere Lichtausbeute zu erhalten, ist es denkbar, die seitlichen Wangen von Giebelgauben zu verglasen.

Summe der Gaubenbreiten=



Fassade

Das Erscheinungsbild der Fassaden hängt wesentlich vom Verhältnis der Gebäudebreiten, -längen und -höhen sowie von den Anteilen an Wand- und Öffnungsflächen ab. Die Gesamtfassade eines Gebäudes sollte als Einheit betrachtet werden. Insbesondere durch die Anordnung von Fassadenelementen, wie Öffnungen, Gewänden, Läden, Gesimsen, Sockel, Ecklisenen, Traufe wird das Gebäude horizontal und vertikal gegliedert und geordnet und erhält so sein individuelles Erscheinungsbild. Die städtebauliche Verträglichkeit von Neu- und Umbauten wird maßgeblich durch die Proportionen und Maßstäblichkeit des Baukörpers und seiner Öffnungen bestimmt.

Gliederung

Historische Fassaden besitzen eine klare Gliederung:

- 1 Sockel (Keller)
- 2 Erdgeschoss (Laden, Wohnen)
- 3 Obergeschosse (Wohnen)
- 4 Dachgeschoss (Trocken- und Mieterboden)

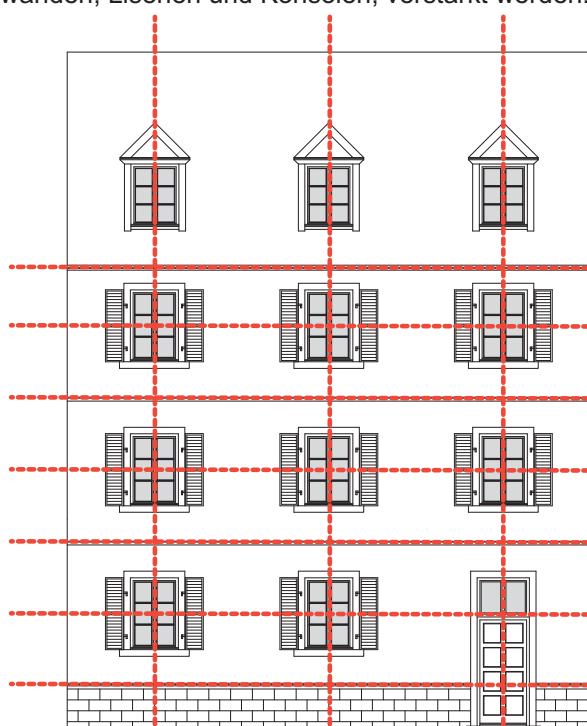
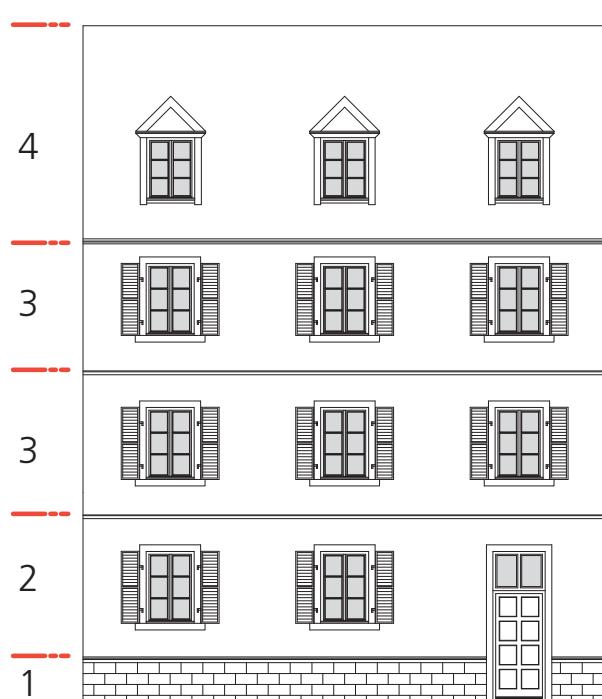
Diese Gliederung sowie der Nutzungs- und Repräsentationsanspruch des/der Bauherr*in bestimmten, mit welchen architektonischen Elementen eine Fassade ausgestattet wurde. Die geschlossene Wandfläche bildet dabei die Grundfläche einer Fassade.

Horizontale und Vertikale

Die Feingliederung der Fassaden, eine horizontale und vertikale, wird mit linienförmigen, flächigen und reliefartigen Elementen erreicht.

Die Fenster in ihrer Reihung, oft im Zusammenspiel mit Fensterläden, bilden ein bandartiges horizontales Gliederungselement. Ergänzt werden sie durch Elemente, wie Gesimse in Form von Gurtbändern, Fensterbank- und Traufgesimsen, die oft durch zusätzliche Schmuckelemente belebt werden.

Die vertikale Gliederung eines Gebäudes entsteht durch senkrecht übereinander stehende Fassadeneöffnungen, wie Fenster, Türen und Tore, und kann mit vertikalen Fassadenelementen, wie Fenster- und Türgewänden, Lisenen und Konsolen, verstärkt werden.

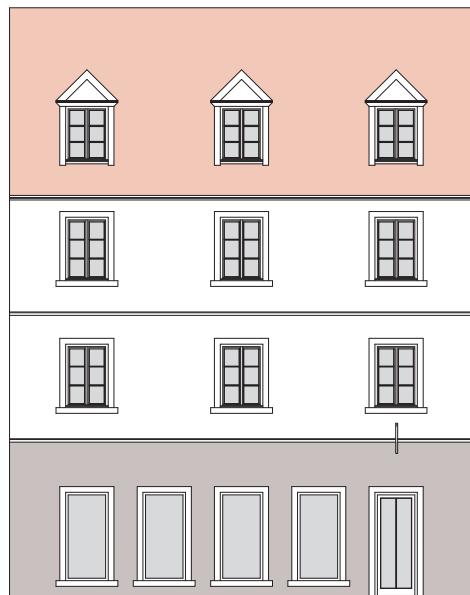
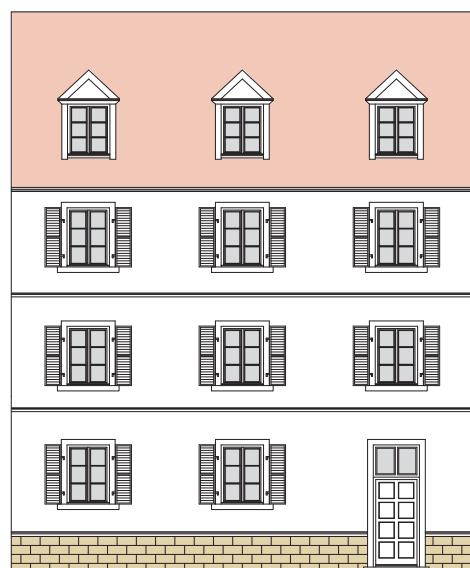
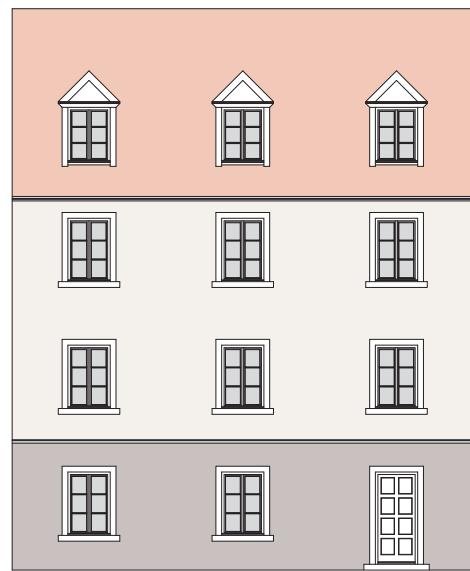


Ordnung

Ein stimmiges Gesamtbild wird erreicht, wenn die verschiedenen Architekturlinien von Pfeilern oder von Laibungen der Fenster- und Türöffnungen aufeinander bezogen sind oder miteinander fluchten. Bei der Einfügung von neuen Schaufenstern oder beim Rückbau von Fassaden geben die Öffnungsformate in den Obergeschossen Orientierungshilfe.

Unterschiedliche Öffnungsformate sind dann möglich, wenn z. B. durch die Gestaltung eines Sockelgeschosses eine eigene Teilung gewählt wird. Dann benötigt der Übergang zwischen Erd- und Obergeschoss einen eigenen Abschluss oder genügend Abstand. Die Unterteilung zwischen den Geschossen kann mittels baulicher Elemente wie z. B. Gesimse oder Kanten oder mittels Farb- und Materialwechsel als "Sockelgeschoss" und "Obergeschosse" erreicht werden.

Diese Teilung kann natürlich bei Neubauten entfallen, da die Fassadenöffnungen bereits während der Planung gut aufeinander abgestimmt werden können.

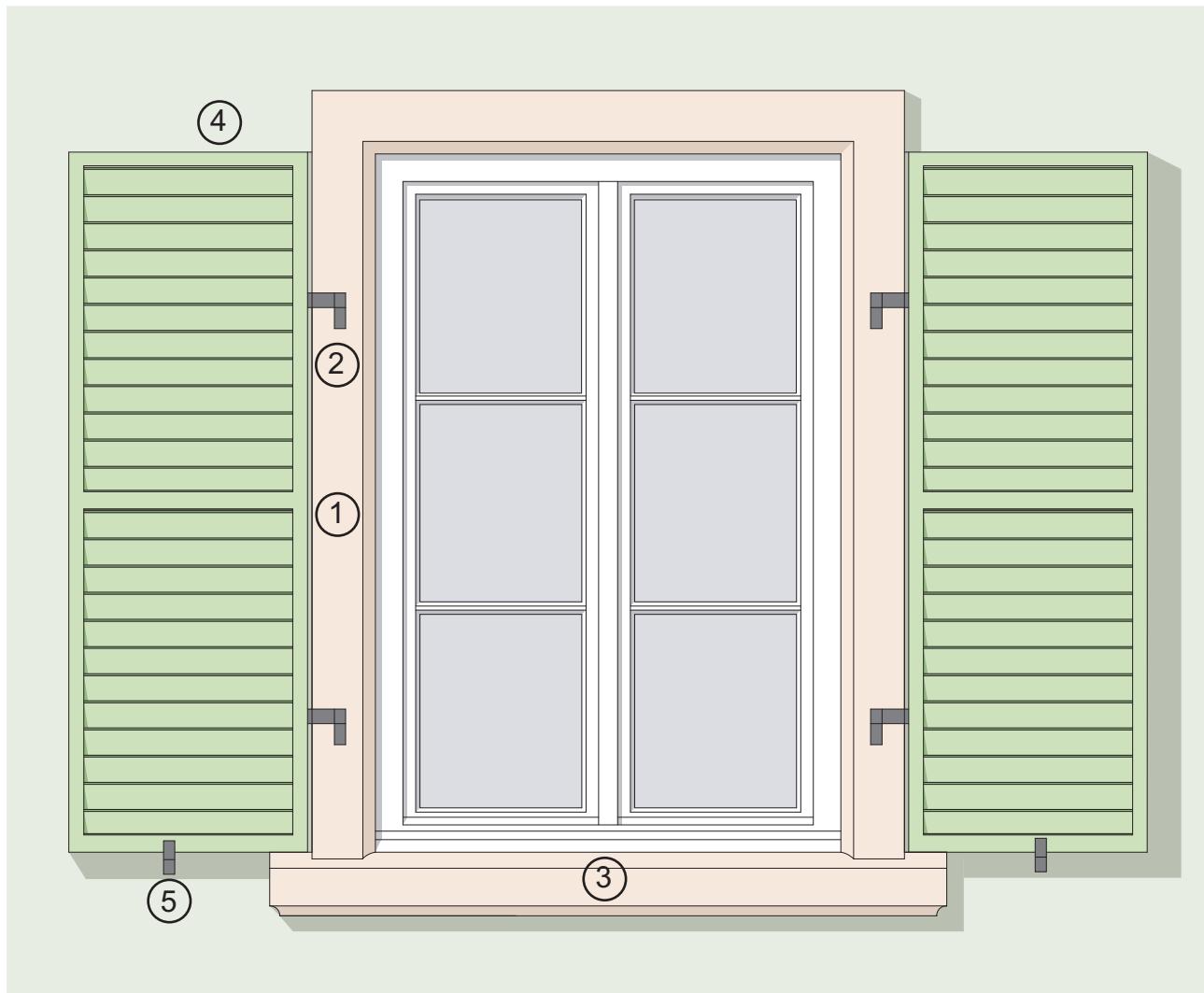


Fassadenöffnung

Historisch werden Fassadenöffnungen durch abgesetzte Gliederungselemente betont. Eine rechteckige Tür- und Fensterumrahmung besteht aus den seitlichen Pfosten, dem obenliegenden Sturz und der untenliegenden Türschwelle oder der Sohlbank des Fensters. Seien es Gewände aus Naturstein oder sogenannte Faschen aus Putz. Beide rahmen die Fenster- bzw. Türöffnung zu den Seiten und nach oben ein und stehen einige Zentimeter vor. Bei Fenstern bildet eine Fensterbank, bei Türen die Türschwelle den Abschluss nach unten in gleicher Materialität.

- ① Gewände
- ② Kloben
- ③ Sohlbank
- ④ Klappladen
- ⑤ Ladenhalter

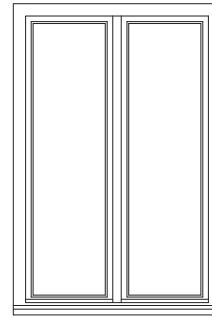
Im Gegensatz dazu haben bloß aufgemalte Farbstreifen keine plastische Wirkung.



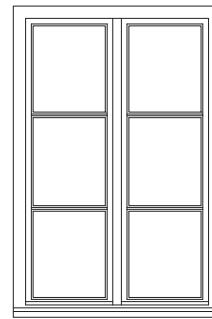
Fenster

Die Fensteröffnungen sind die wichtigsten Gliederungselemente der Fassade. Betrachtet man die orts-typischen Gebäude, so finden sich wiederkehrende Ordnungsprinzipien in Bezug auf Größe, Format, Anzahl und Anordnung der Fenster. Kennzeichnend ist eine rhythmische Gliederung der Fassade durch in Reihe angeordnete Fenster in stehenden Formaten. Bei zwei- oder mehrgeschossigen Häusern nehmen die Öffnungen im Obergeschoss die Fluchten der Erdgeschossfenster auf. Der Anteil der Wandflächen überwiegt gegenüber dem Anteil der Öffnungen. Traditionell werden Fenster aus Holz gefertigt und in stehenden Rechteckformaten ausgebildet. Hilfreich für ein harmonisches Gesamtbild sind zweiflügelig geteilte Fenster. Diese haben außerdem den Vorteil, dass sie im geöffneten Zustand nicht so weit in das Zimmer hineinragen und so den Bewegungsraum in Inneren nur halb so stark einschränken wie einflügelige Fenster. Mit liegenden Formaten kann die typische und ausgewogene Fassadengliederung nicht erreicht werden.

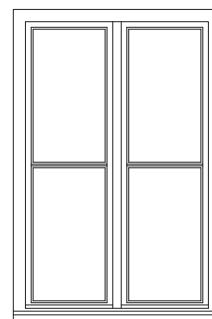
Zweiflügeliges Fenster



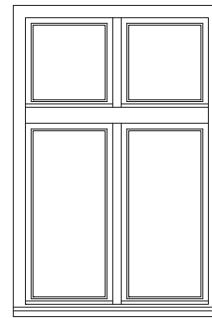
Sprossenfenster



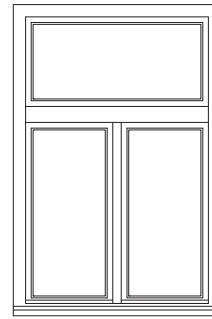
Griechisches Kreuz



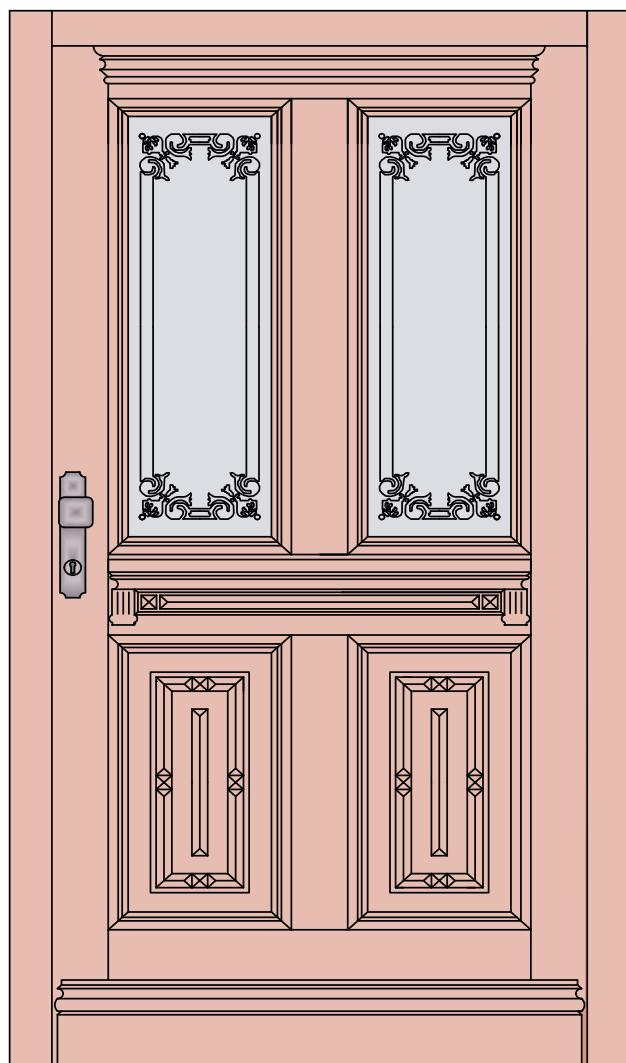
Lateinisches Kreuz



Galgen Fenster



Zu einer Tür gehören das bewegliche Türblatt und die Einfassung. Traditionell wurde der Anfertigung und Gestaltung von Haustüren, ebenso wie Eingängen und Torzufahrten, viel Bedeutung beigemessen. Denn diese repräsentieren den Stand des/der Hausherr*in nach außen. Oftmals sind an den steinernen Türstürzen und Torpfählen Inschriften angebracht, die auf den / die Bauherr*in, Erbauer*in und Bauzeit hinweisen.



Beispielhafter
Eingang



Unsensible
Sanierung



Sockel

Gebäudesockel haben mehrere Funktionen: Sie sollen durch Material und Gestaltung eine Gebäudewand abschließen und zugleich einen optischen Übergang zwischen Boden und Bauwerk herstellen. Die meisten Gebäude „ruhen“ auf dem Sockel. Von der heute oft vorgefundenen Verkleidung des Sockels mit Fliesen oder Kunststoffputzen ist aus architektonischer und bauphysikalischer Sicht abzuraten. Denn durch eine Verkleidung kann bei den für Vorkriegsbauten typischen Sandsteinsockeln aufsteigende Feuchtigkeit nicht mehr abgegeben werden. Die Feuchtigkeit führt gelöste Salze mit sich. Diese können unter der Verkleidung auskristallisieren und vergrößern dabei ihr Volumen um ein Vielfaches. Dadurch lösen sie das Gefüge im Stein. Es bilden sich Schalen bzw. Abbrüche, die dann unter der Verkleidung verborgen sind. Die Feuchtigkeit wandert nach oben oder nach innen. Dort führen sie zu Salzausblühungen, Schimmel oder Feuchtflecken. Wenn die Verkleidung dann abplatzt, sind die Schäden am Sandstein bereits so umfangreich, dass eine kostspielige Sanierung notwendig ist.

Neubauten sind grundsätzlich mit einem Sockel zu versehen. Auf diesem ruht das Gebäude und er stellt auch optisch ein stabilisierendes Element dar. Es kann davon abgewichen werden, wenn die Architektsprache dies erfordert. Der Sockelbereich ist deutlich von der Fassade abzusetzen. Dies kann durch unterschiedliche Materialien, farbliche Absetzung oder ein Vorspringen des Mauerwerks geschehen.

Unerwünscht

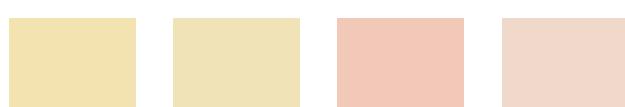


Fassade und Farbe

Das Ortsbild ist trotz der einzelner Naturstein- bzw. Klinkerfassaden wesentlich durch die Farbgestaltung der verputzten Fassaden bestimmt. Die Farbgestaltung der Fassaden verleiht einzelnen Straßenzügen und Teilbereichen des Ortes ihre individuelle Prägung.

Die Wahl des Farbmaterials ist bei historischen Gebäuden zu beachten. Für Außenanstriche sollten Mineralfarben verwendet werden. Kunststoffdis persionsfarben schränken dagegen den Feuchtehaushalt der Wand ein, insbesondere von Natursteinflächen, was zu Folgeschäden führen kann.

Es sind Farben zu verwenden, die dem Erscheinungsbild einer überlieferten Bautradition angemessen sind. Bei denkmalgeschützten bzw. historisch wertvollen Bauten sollte die Wahl des Farbtönes zunächst nach der ursprünglichen Farbgebung erfolgen. Putzfassaden haben meist in Anlehnung an die Farben der verwendeten Natursteinelemente aus Sandstein graue, rötliche, gelbliche bis ockerfarbene Farbtöne.



Material und Farbe

Fenster und ihre Läden sowie Türen, Tore und ihre Umrahmungen sind mit sogenannten Schmuckfarben in einem kräftigen Kontrast zur Wandfarbe gehalten.

Außenputze sind stets in traditioneller Verarbeitung (Scheibenputz) als mineralischer Putz aufzubringen. Unpassende Fassadenverkleidungen wie Fliesen oder Faserzementplatten sind zu entfernen. Eine optische Trennung des Gebäudes, beispielweise durch ergeschosshohe Verkleidungen mit Fliesen oder andersfarbigen Anstrichen ist nicht erwünscht.

Eine unbekümmerte Anwendung von leuchtenden farbigen Wandanstrichen lässt den changierenden Naturstein generell „grau“ erscheinen. Ein Verzicht auf leuchtfarbige Wandfarben ist daher ein wichtiger Schritt zu einer ortstypischen Farbigkeit. Reines, ungebrochenes Weiß wirkt im Sonnenlicht zu grell und sollte daher stets leicht getönt werden. Fassaden- und Wandfarben korrespondieren unmittelbar mit der Umgebung. Deshalb sind kräftige blaue und grüne Fassadenfarben problematisch.

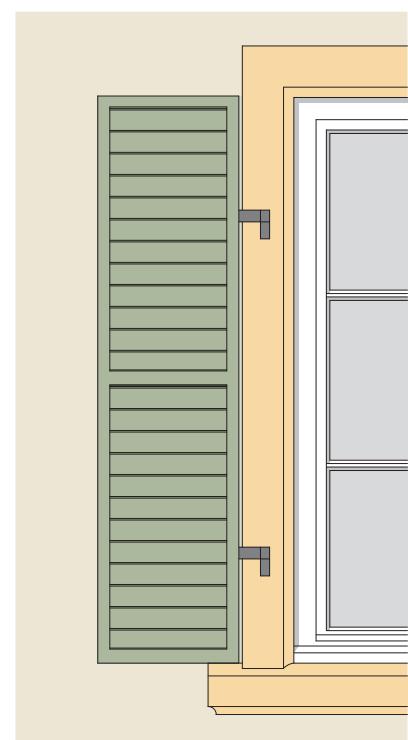
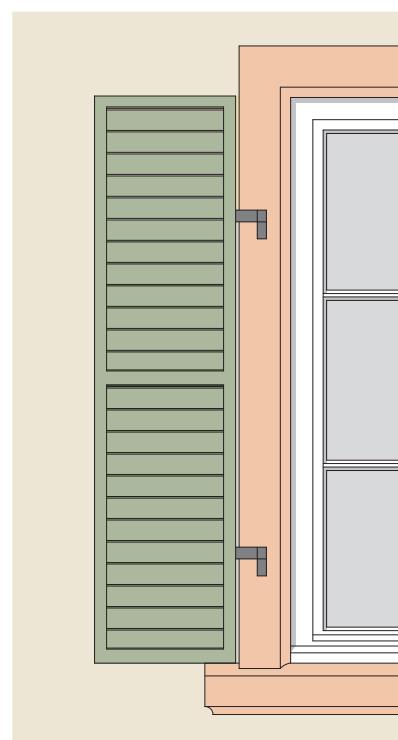
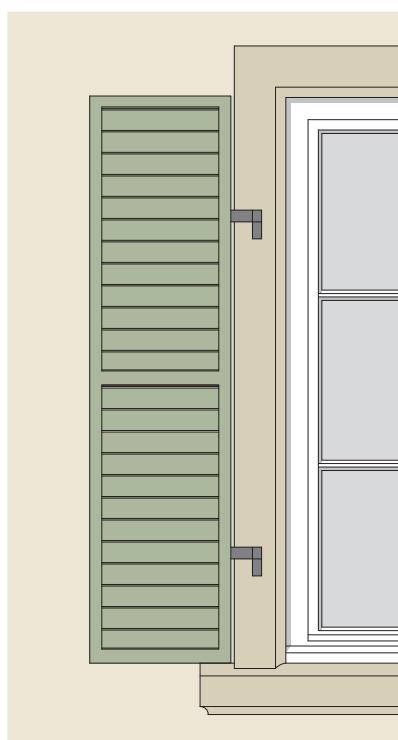
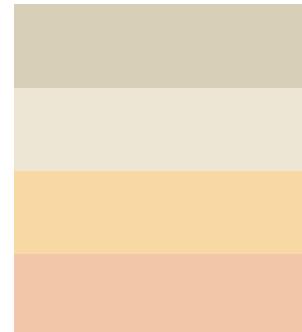
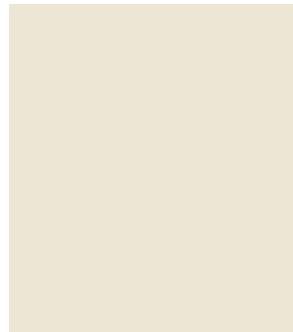
Farbkonzept

Der Farbgebung der Fassaden kommt eine wichtige Aufgabe beim Erhalt des charakteristischen Erscheinungsbildes eines Straßenzuges bzw. eines gesamten Quartiers zu. Bei Neuanstrich von Gebäuden in städtebaulich bedeutsamen Zusammenhängen sollte ein abgestimmtes Farbkonzept erarbeitet werden. Farbkonzepte zeigen, ob sich die Fassadengestaltung in den jeweiligen Straßen- oder Platzraum einfügt.

Das Zusammenwirken von Farben benachbarter Gebäude und Bauteile ist zu beachten. In einem Farbkonzept sollen für ein Gebäude die Farben aller Bauteile eines Gebäudes aufeinander abgestimmt werden. Auch sonstige Fassadendetails wie Beschriftungen oder Werbeanlagen sollen in das Farbkonzept mit einbezogen werden.

Farbfächer

Da Farben auf dem Bildschirm bzw. auf Ausdrucken selten dem Originalfarbton entsprechen, sollten Musterflächen angelegt werden. Um einen ersten Eindruck in Frage kommender Farben zu bekommen, empfehlen wir die Nutzung von Farbfächern der Farbhersteller.



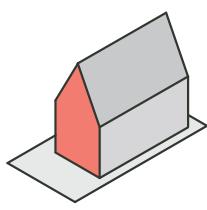
Heutige Wohnvorstellungen erfordern oft zusätzliche Raumansprüche. Balkone oder Loggien gelten heute fast als Standard im Wohnungsbau und kaum jemand möchte auf die Qualitäten eines solchen Freiraums verzichten möchte.

Aufgrund zusätzlichen Raumbedarfs sind in den letzten Jahren neue Nebengebäude, insbesondere Garagen oder Anbauten mit Flachdächern und Dachterrassen, hinzugekommen, die in ihrer Formensprache und Materialität den Bezug zum ortstypischen Bestand verloren haben. Ein Großteil der vorhandenen Nebengebäude ist heute für das Ortsbild eher störend als förderlich.

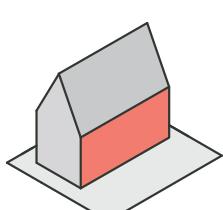
Damit Anbauten sich harmonisch einfügen, müssen sie in der Größe dem Hauptbau deutlich untergeordnet sein. Sie sollten sich in Dachform und Wandgestaltung am Hauptgebäude orientieren, können jedoch in Farbe und / oder Materialität sich von diesem absetzen.



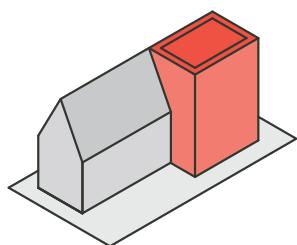
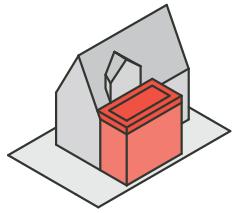
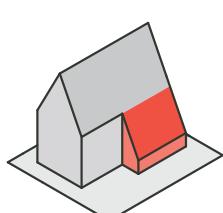
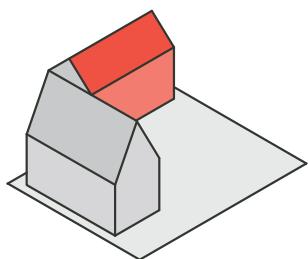
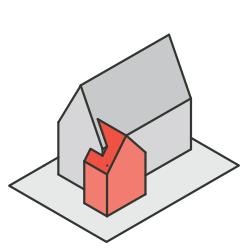
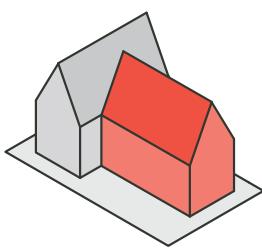
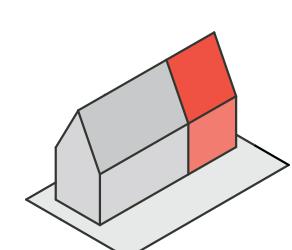
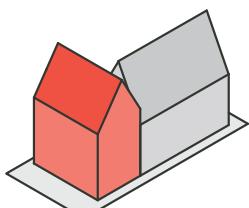
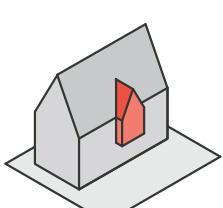
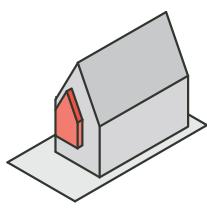
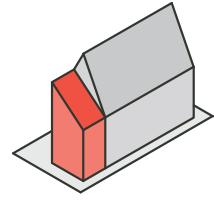
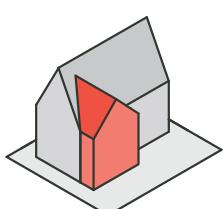
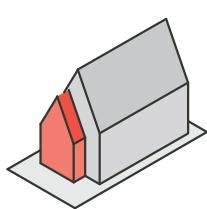
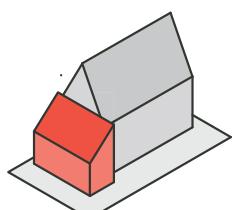
Giebelständig



Traufständig



Unerwünscht



Treppen und Geländer

Außerhalb des Ortskerns findet man häufig hohe Sockelgeschosse vor, die mit Hilfe von Treppenaufgängen erschlossen werden. Historisch bestehen die Treppen wie die Gebäudesockel selbst aus massivem Sandstein. Die Geländer sind ebenfalls massiv oder als schlichte Stahlkonstruktionen erstellt.

Stufen, Freitreppe und Untermauerungen im Bereich öffentlich zugänglicher und einsehbarer Flächen sollten daher aus heimischem Naturstein angefertigt werden. Es wird empfohlen, Geländer an Freitreppe aus dunkel gehaltenem Schmiedeeisen und aus Metallstäben in einfacher Form anzufertigen. Edelstahl oder Kunststoffe sollten vermieden werden.



Vordächer

Vordächer sind aus bauhistorischer Sicht zwar unüblich, können jedoch als moderne Ergänzungen eine funktionale Verbesserung für den Gebäudezugang bieten. Wichtig bei der Errichtung von Vordächern ist eine zurückhaltende Gestaltung, die den additiven Charakter des Bauteils zeigt. Hierzu sind Konstruktionen, die sich unauffällig in die Fassade einfügen und möglichst filigran und schlicht wirken, z.B. durch „leichte“ Materialien wie Glas und Stahl, besonders geeignet. Bei älteren Häusern kann eine traditionelle Holzkonstruktion mit Ziegeldeckung erfolgen.



Balkone und Loggien

Auch Balkone, Loggien und Wintergärten sind historisch nicht begründet und mit steigenden Ansprüchen an Wohnqualität und Wohnkomfort später als nachträgliche Erweiterungen hinzugekommen. Mithilfe einer sensiblen Gestaltung können sie so integriert werden, dass sie das optische Erscheinungsbild nicht beeinträchtigen und eine zeitgemäße Weiterentwicklung des Ortsbildes darstellen.



Roll- und Klappläden

Rollläden als Sonnenschutz oder zur Verdunkelung sollten aus gestalterischen Gründen fassadenbündig eingebaut werden. Nachträglich angebrachte Rollläden stören das Fassadenbild. Entweder sie hängen als Fremdkörper vor der Fassade oder sie hängen unter dem Fenstersturz und verkleinern die Fensteröffnung.



Markisen

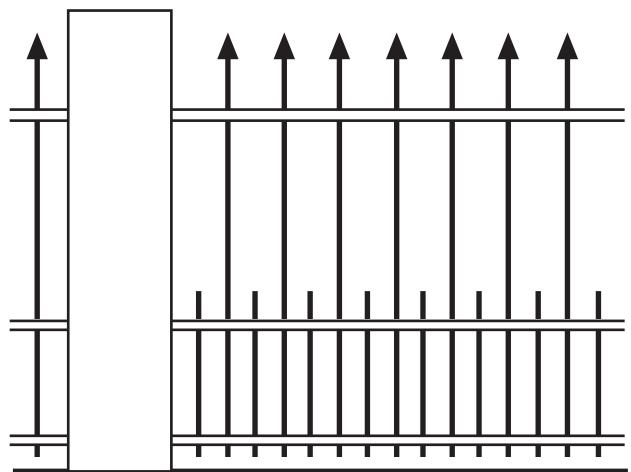
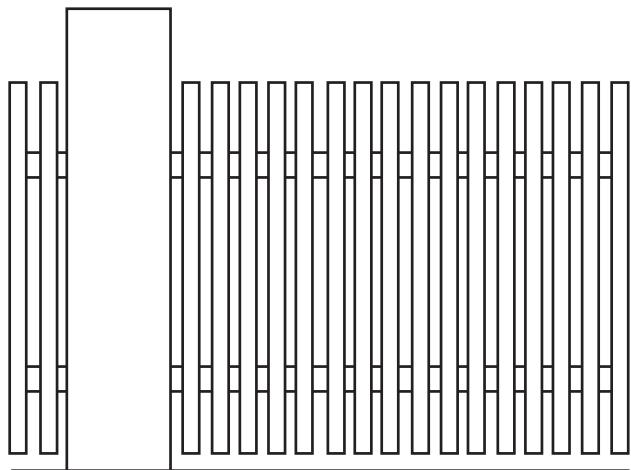
Markisen wirken leicht und temporär. Dennoch sollen Markisen entsprechend der Schaufenstergliederung unterteilt werden. Material, Größe und Farbe der Markisen sind auf die Struktur und Gestalt der Fassade abzustimmen. Fassadenelemente sollen nicht verdeckt oder zerschnitten werden.



Zäune und Einfriedungen

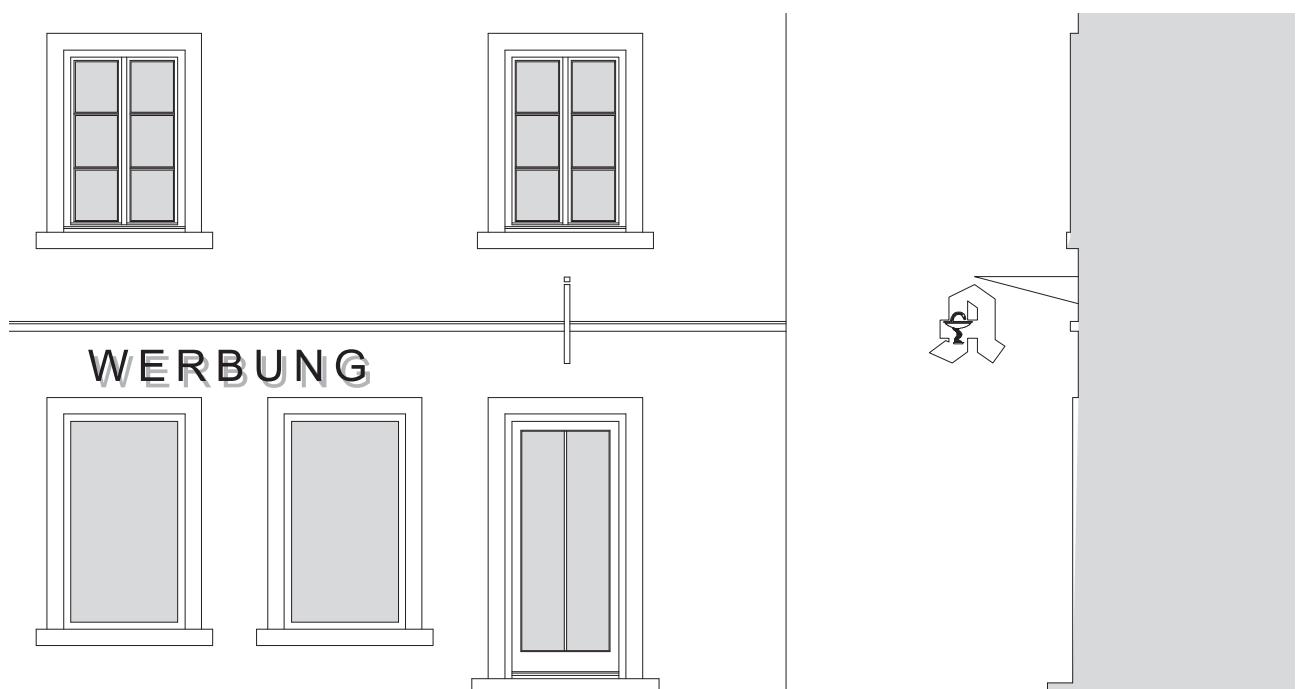
Die für das Straßenbild charakteristischen Hofabgrenzungen sollten in ihrer ursprünglichen Konzeption in Form, Material und Maß erhalten bzw. wiederhergestellt werden. Einfriedungen, die einen Hof zur Straße abgrenzen, sollten als Mauer ausgeführt werden. Wenn Vorflächen eingefriedet werden, sollte es mit einem ortstypischen Holzlattenzaun mit Pfosten, Querriegeln und senkrechten Stäben erfolgen. Auch schlicht gestaltete Eisenzäune sind möglich, in der Regel mit horizontalen profilierten Gurteisen, Zierketten und senkrechten Stäben mit der erprobten Lackierung "Eisenglimmer". Vorflächen sollten auch zur Fassadenbegrünung genutzt werden.

Die Zäune sollten ohne Sockel ausgeführt werden. Dies hat ökologische Vorteile, da die Sockel Barrieren für viele nützliche Kleinlebewesen sind.



Werbeanlagen

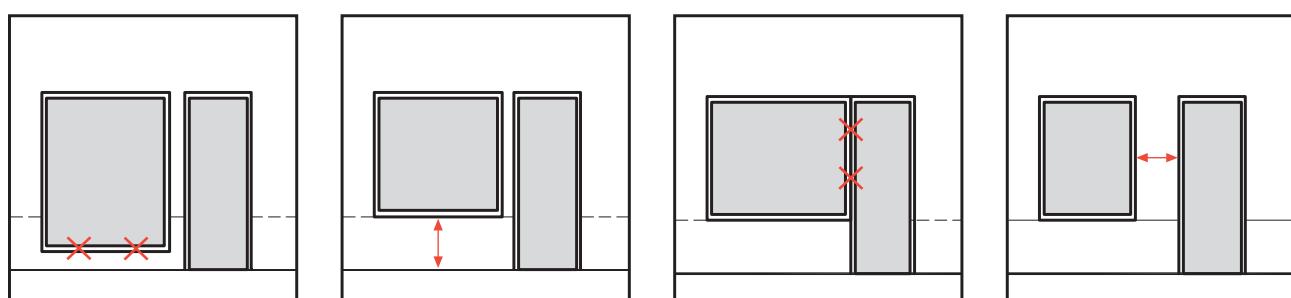
Werbeanlagen gehören zu den ortsbildprägenden Elementen. Sie sind gleichzeitig in der Lage, das Ortsbild nachhaltig zu stören und auf Gastronomie, den Verkauf von Waren und Dienstleistungen aufmerksam zu machen. Die Anordnung von Werbeanlagen sollte mit Rücksicht auf das Gesamtbild der Fassade erfolgen, so dass die gestalterischen Qualitäten einer Fassade oder eines baulichen Ensembles nicht verloren gehen. Das bedeutet, dass vorhandene Achsen und Fluchten der Fassade aufgenommen werden und sich der Werbeträger in Lage, Größe, Form und Proportion an das Gebäude anpasst. Gute Vorbilder findet man bei den handwerklich hergestellten Auslegern, Metallbuchstaben oder den direkt auf der Fassade aufgemalten Schriftzügen. Auch gibt es in die Putzfassade plastisch hinein- oder herausgearbeitete Schriftzüge.



Schaufenster

Ladeneinbauten an Fassaden sollten nicht als Fremdkörper wirken und die ursprüngliche Fassadengestaltung nicht stören. Statt einer großen Öffnung sollten mehrere, durch Mauerpfiler getrennte Schaufenster nebeneinander angeordnet werden, so dass eine zusammenhängende Fassade gewahrt bleibt. Schaufenster sind in ihrer Dimensionierung, Proportion, Anordnung und Gestaltung auf das Gesamtgebäude abzustimmen. Bestehende größere Schaufensterfronten sollten nach diesen Grundsätzen zurückgebaut werden. Ladenfronten sollten auf den Erdgeschossbereich begrenzt bleiben und nicht das Gesamtgebäude dominieren.

Auch hier erzeugen filigrane, gegliederte Holz- und Aluminiumelemente in stehenden Formen ein harmonisches Erscheinungsbild.



Vorher-Nachher

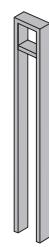


Im öffentlichen Raum soll eine einheitliche, hochwertige Ausstattung bezüglich der Möblierung (Bänke, Fahrradbügel, Poller, Abfalleimer, Pflanzkübel) erreicht werden. Es gibt aber auch private Bereiche, deren Gestaltung Einfluss auf das Erscheinungsbild der Stadt hat. Dazu gehören Eingangsbereiche und Treppenanlagen bzw. einsehbare Vorgärten und Vorplätze. Auch dort soll das einheitliche und hochwertige Erscheinungsbild verfolgt werden. Grundsätzlich ist es möglich, diese Bereiche durch bestimmte Ausstattungen individuell zu gestalten, diese müssen sich aber ins Gesamtbild einfügen.

Die Gestaltung von Aussenmobiliar sollte sich weniger kurzlebigen, modischen Tenzenzen unterwerfen, sondern schlicht und zurückhaltend sein, die Farbgebung sich an einer gleichartigen Farbskala orientieren und so ein harmonisches Gesamterscheinungsbild fördern. Die Materialien sollten hochwertig und langlebig sein, z. B. Metall lackiert oder Keramik, kein Kunststoff oder Edelstahl



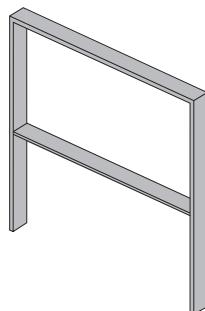
Müllbehälter



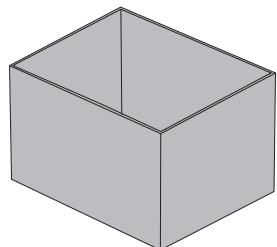
Poller



Poller



Fahrradbügel

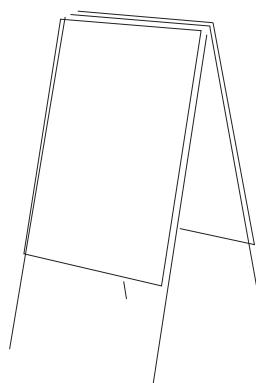


Pflanztrog

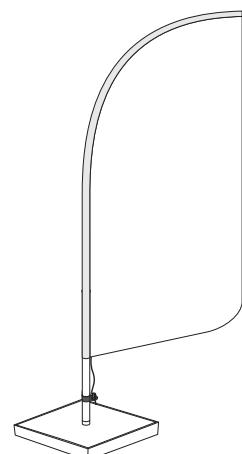
Die Tische und Stühle für die Außenbewirtung sollten in Form und Fabe einheitlich und von hochwertiger Qualität sein. Material Holz, Metall oder Kunststoffgeflecht (von Bierzeltgarnituren ist abzusehen). Sonnenschirme sind möglich, aber nur mit hellen Stoffen in weiß, beige oder sand und ohne Produktwerbung. Die Schirme sollen in Form und Farbe einheitlich sein. Ampelschirme sind nicht wünschenwert, ebenso Überdachungen in Form von Pavillons und Zelten. Die Außenbewirtungsflächen dürfen nicht durch Zäune, Windschutzelemente oder Pflanzkübel von den öffentlichen Flächen abgetrennt sein.

Warenauslagen und -ständer der Geschäfte dürfen das Erscheinungsbild nicht negativ beeinflussen. Sie müssen in Form und Ausführung schlicht und hochwertig sein. Einfarbige und helle Schirme über den Warenständern sind grundsätzlich zugelassen. Preis- und Werbetafeln (Kundenstopper) sind nicht gewünscht, bzw. nur in geringem Ausmaß zugelassen. Sämtliche Geschäftsauslagen sind unmittelbar vor den Hausfassaden aufzustellen, dürfen die Fußgänger jedoch keinesfalls beeinträchtigen. Alle Auslagen sind nach Ladenschluss zu entfernen.

Unerwünscht



Passantenstopper



Werbefahne

Neubauten

Das Zentrum Illingens ist durch geschlossene straßenbegleitende Bebauung gekennzeichnet. Städtebaulich überwiegt eine kleinteilige Parzellenstruktur. Für die Erhaltung der kleinteiligen Wirkung und das Wiedererlangen des von ihr ausgehenden Charmes soll die Parzellenstruktur in der Fassadengliederung ablesbar sein. Dies kann bei der Überbauung mehrerer Parzellen durch architektonische Gliederungselemente (Zwerchhäuser, Giebel, Fassaden material, Farbgestaltung) erfolgen. Die Höhe der Gebäude soll sich der Umgebungsbebauung anpassen. Die architektonische Sprache der Fassaden und Bauelemente (z.B. Gauben) kann zeitgemäß unter Berücksichtigung ortsbildprägender Gestaltungselemente sein, eine historisierende Gestaltung ist jedoch zu vermeiden. Ziel ist es, die traditionellen Bauformen in eine neue, zeitgenössische Sprache zu übersetzen. Dies ist möglich durch das Aufgreifen von Maßstab, Höhenentwicklung, Gliederung, Dachform, Materialien, Farben und Strukturen der Umgebung.

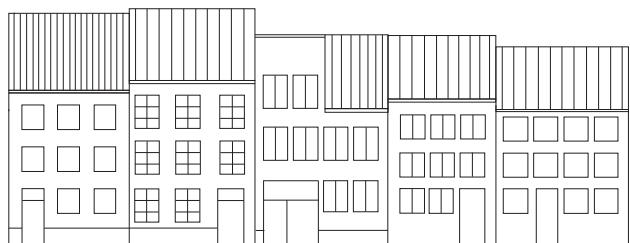


Baulücken

Baulücken, flankiert von Brandwänden, stellen in einem Straßenzug so etwas wie offene Wunden dar. Sie werfen Fragen auf: Was war dort? Was fehlt? Stören sie oder lockern sie die Monotonie der Straße auf? Was könnte dort sein?

Baulücken stellen ein Potential zur Fortentwicklung des Stadtraums dar, das zur funktionellen und optischen Aufwertung genutzt werden kann. Durch ihre Bebauung findet eine räumliche Fassung des Straßenraums statt, die Orientierung bietet. Eine moderne, nicht historisierende Architektur kann sich in das bestehende Stadtbild einfügen und befördert seine Weiterentwicklung.

Um eine Baulückenschließung in diesem Sinne zu gestalten, müssen allgemeingültige Kriterien abgeleitet werden hinsichtlich des städtebaulichen Kontextes, der Höhenentwicklung und der Gestalt der umgebenden Bebauung. Besonderheiten des Ortes können im Fassadenaufbau, in Gliederungselementen wie Sockel und Gesimsen oder in der Anordnung von Fensteröffnungen aufgenommen werden. Mit dem Aufgreifen der Materialität der Bestandsbauten kann die Identität eines Orts gestärkt und eine bauliche Kontinuität fortgeschrieben werden.



Illingen ist geprägt von unterschiedlichen Fassaden. Aufwendig mit Sandsteinelementen gegliederte Fassaden der Gründerzeit sind ebenso zu finden wie reich gestaltete Putzfassaden. Komplette Außendämmmaßnahmen würden zu einer vollständigen Veränderung des Erscheinungsbildes der Gebäude führen. Bei erhaltenswerten Gebäudefassaden sollte daher bei einer energetischen Sanierung eine sorgfältige Analyse des Bestandes unter Beratung eines erfahrenen Architekten vorangestellt werden. Gemäß § 105 Gebäudeenergiegesetz (GEG) kann an Baudenkmälern oder an Gebäuden, die von der Kommune als besonders erhaltenswerte Bausubstanz eingestuft wurden, von den Anforderungen dieses Gesetzes abgewichen werden..

Auch bei der staatlichen Förderung wird die Sonderstellung der Baudenkmäler und besonders erhaltenswerter Bausubstanz beachtet. Der Förderbaustein „KfW-Effizienzhaus Denkmal“ sieht vor, dass bei diesen schützenswerten Gebäuden der Jahresprimärenergiebedarf 160% des errechneten Wertes für das entsprechende Referenzgebäude (vergleichbarer Neubau nach GEG) erreichen darf. Auch für den Transmissionswärmeverlust $H \cdot T$ der wärmeabgebenden Gebäudehülle bestehen keine festen Vorgaben, so dass sich für die Planung dieser Gebäude ein hohes Maß an Flexibilität ergibt.



Gebäude, die das systematische Abschlagen von Stuck und Sandsteingewänden in der Nachkriegszeit und die Modernisierungswelle in den 1960er/70er Jahren (typisch das Überziehen der Sandsteinsockel mit Fliesen) überstanden haben, sind nun von der Energiewende bedroht. Übliche energetische Sanierungsmaßnahmen, wie das Anbringen von Wärmedämmverbundsystemen, führen zum weiteren Verlust architektonischer Stilelemente und baujahrtypischer Details.

Häufig anzutreffende Baufehler sind:

- unpassende, ortsuntypische Fassadenfarben
- nicht materialgerechter Anstrich der Sandstein gewände
- falsche Putze in Material und Struktur
- Verkleidung der Sandsteinsockel mit Fliesen oder Epoxidharzbeschichtungen
- Veränderung der Fensteröffnungen und Formate
- unmaßstäbliche Dachaufbauten
- ortsuntypische Dacheindeckungen
- Anbauten und Nebengebäude, die in Form und Gestaltung nicht zum Hauptgebäude passen
- Schottergärten(Vegetationsfreie Vorgärten)



Unter dem Begriff der „besonders erhaltenswerten Bausubstanz“ sind Gebäude, Gebäudeensembles und Siedlungsteile zu fassen, deren gestalterische Überformung oder Abbruch zu einem Verlust des charakteristischen Erscheinungsbildes von Dorf, Stadt und Region beitragen und die Erlebbarkeit von gebauter Orts- und Stadtgeschichte beeinträchtigen würde.

Während die Definition von Denkmalen eindeutig ist und der Gesetzgebung der Länder folgt, ist der Begriff der "besonders erhaltenswerten Bausubstanz" rechtlich unbestimmt. Hier geht es vielmehr um die Einschätzung und Festlegung der Kommune. Es zählen etwa 25 - 35 % des Gebäudebestands dazu.

Anhand von wenigen Kriterien kann man feststellen, ob eine Bausubstanz besonders erhaltenswert ist oder nicht.

Kriterien

Folgende Kriterien haben sich immer wieder als entscheidend etabliert:

Strukturtypisch:

Ist das Gebäude für die Umgebung typisch? (Form, Größe, Materialität, Baukörper)

Stadtbildprägend:

Steht das Gebäude an zentraler Stelle, an einer Sichtachse und ist somit ortsbild prägend? Prägt es den Ortsrand oder die Dachlandschaft mit? Ist es Teil eines Ensembles?

Geschichtlich bedeutend:

Spiegelt das Gebäude einen für den Ort wichtigen Abschnitt wider?

Baualter/Gestaltung:

Ist das Gebäude Vorkriegsarchitektur und/oder aufgrund seiner besonderen (zeittypischen) Gestaltung erhaltenswert?

Würde das Gebäude durch die energetische Sanierung (insbes. Fassadendämmung) sein Erscheinungsbild deutlich verändern?

Sollte auch nur eine der vorstehenden Fragen mit „Ja“ beantwortet werden können, so besteht bereits eine gewisse Handhabe, das Gebäude als erhaltenswerte Bausubstanz einzustufen.

Abbildungen und Zeichnungen falls nicht anders vermerkt erstellt durch baubar I urbanlaboratorium. Seite 5, 6, Zentralort Illingen 2030, 1. Fortschreibung ISEK, Illingen 2015

Seite 7, 8, historische Fotos Illingen, Gemeinde Illingen, FB 3 - Bauen und Wohnen, Dorferneuerung, Denkmalpflege und Städtebauförderung

Seite 14, <https://www.luxia.de/luxiauebersicht.php>, Zugriff 22.11.2020

Seite 18, <https://haustuerkultur.de/category/gruenderzeit/>, Zugriff 22.11.2020

Seite 25, <https://www.rotler-online.de/Produkte/Rolladen>, Zugriff 22.11.2020

Seite 25, <https://www.fallarmmarkise.de>, Zugriff 22.11.2020

Seite 31, <https://www.bauemotion.de/magazin/mehrlicht-und-ausblick-dachfenster-oder-gaube/15003408/>, Zugriff 22.11.2020

Seite 31, <https://www.archdaily.com/922002/das-waldhorn-restaurant-ko-ok-architektur-plus-studio-berardi>, Zugriff 22.11.2020

Seite 31, <https://www.dezeen.com/2014/09/23/house-between-the-two-clement-bacle-extension-france/>, Zugriff 22.11.2020

Seite 31, <https://www.privatziegelei-hebrok.de/referenzen/ulrich-gabler-haus-luebeck-gmg-827>, Zugriff 22.11.2020

Seite 32, https://www.fritz-hoeger-preis.com/sites/default/files/uploads/import-architekten/objekte/content/_1395393703_mhw_strasse1fhp.jpg, Zugriff 22.11.2020

Seite 32, <https://divisare.com/projects/206721-christine-remensperger-aqui-architekturfotografie-haus-b>, Zugriff 22.11.2020

Seite 32, https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Evangelisches_Zentrum_von_Staab_Architekten_7446733.html?bild=0, Zugriff 22.11.2020

Zentralort Illingen 2030, 1. Fortschreibung ISEK, Illingen 2015

Kirsch, Karl/Birtel, Rudolf: Saarländische Arbeiterhausfibel. Anregungen und Hinweise für die Restaurierung saarländischer Arbeiterhäuser, überarb. Neuauflage, Saarbrücken 2018

Quasten, Heinz / Güth, Joachim: Saarländische Bauernhausfibel. Anregungen und Hinweise für die Restaurierung saarländischer Bauernhäuser, 3. Auflage, Saarbrücken 1986

Impressum

Herausgeberin



Gemeinde Illingen
Hauptstraße 86
66557 Illingen
Fon: +49 (0)6825- 409 0
Fax: +49 (0)6825- 409 109
Mail: gemeinde@illingen.de
www.illingen.de

Verfasser



baubar I urbanlaboratorium
architekten aks bda
uhlandstrasse 18
66121 saarbrücken
fon: +49 (0)681 5895693
mail: baubar@baubar.de
www.baubar.de

Illingen 2021

Hinweis:

Inhalte, Fotos und sonstige Abbildungen sind geistiges Eigentum der Verfasser und somit urheberrechtlich geschützt (bei gesondert gekennzeichneten Abbildungen liegen die jeweiligen Bildrechte / Nutzungsrechte beim Auftraggeber oder bei Dritten).

Sämtliche Inhalte dürfen nur mit schriftlicher Zustimmung der Verfasser bzw. des Auftraggebers (auch auszugsweise) vervielfältigt, verbreitet, weitergegeben oder auf sonstige Art und Weise genutzt werden. Sämtliche Nutzungsrechte verbleiben beim Verfasser bzw. beim Auftraggeber.

